

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 5. 28.
Im Ausland:
halbjährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Möse, Gellert-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Paris und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum eines einpal-
tigen Charmentafel kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. 28. egl. der
Stempelpflicht 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengler, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 205.

Hermannstadt, Dienstag am 3. September 1878.

92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. September.

In der ersten Hälfte des September tritt neuerdings die österreichisch-ungarische Zoll-Conferenz zur Ausarbeitung von Instruktionen für die Unterhändler des deutschen Zollvertrages zusammen. Die Hauptpunkte sind bereits festgesetzt und bedürfen nur einer Ergänzung. Die Aufrechterhaltung der widerrechtlich entzogenen Begünstigungen für den Kleinen-Export wird angestrebt, ferner gilt es, über die Fragen bezüglich der Actiivierung des allgemeinen Zolltarifs zu entscheiden.

Die Nachricht Wiener Blätter, daß der Bau der Eisenbahnlinie Sissel-Modi schon beschlossen sei, ist unrichtig. Eine Conferenz im Kriegsministerium beschäftigte sich in den letzten Tagen mit der Angelegenheit, eine Entscheidung aber ist noch nicht getroffen. Es wird versichert, daß die ungarische Regierung offiziell noch gar keinen Anlaß hatte, sich gegen Sissel-Modi auszusprechen.

Die Nationalbank veröffentlicht eine Kundmachung, betreffend die Einberufung der constituirenden Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Bank auf den 30. September. Tagesordnung: 1. Wahl von acht Generalräthen aus den Mitgliedern der Generalversammlung; 2. Wahl zweier Generalräthe, welche zugleich die Direction anzugehören haben; 3. Wahl von fünf Rechnungsrevisoren und fünf Ersatzmännern. Depositions-Termin bis zum 12. September. Ort und Stunde der Generalversammlung wird später bekannt gegeben.

Eine aus Wien in Triest eingetroffene Ordre inhibirt die Abreise Hajiz Paschas nach Konstantinopel; vorläufig bleibt derselbe in Triest internirt.

Zur Frage der Occupation meldet die „Neue fr. Presse“: „Die letzten Minister-Conferenzen beschäftigten sich auch mit den Vorlagen, welche aus Anlaß der Occupation den Vertretungskörpern, insbesondere auch den Delegationen zu machen sein werden. Es wurde vorläufig nur festgesetzt, daß der Berliner Vertrag der Legislative vorgelegt werden soll. Ganz unentschieden blieb bisher die Frage der staatsrechtlichen Stellung des occupirten Gebietes, und ebensowenig konnte bisher die Frage gelöst werden, von wem und in welcher Weise künftighin die Kosten der Verwaltung dieses Gebietes aufgebracht werden sollen. Constatirt wurde nur, daß diese Verwaltung ungefähr einen Betrag von fünf Millionen Gulden jährlich beanspruchen werde. Daß die Delegationen, die sich zu meist mit diesen Fragen zu beschäftigen haben werden, erst im November zusammentreten werden, haben wir bereits gemeldet. Dieser späte Termin soll dadurch begründet sein, daß die ungarische Regierung erklärte, der Reichstag könne erst bis dahin in der Lage sein, nach erfolgter Constatirung die Wahlen für die Delegationen vorzunehmen.“

Die italienischen Corps-Manöver begannen am 28. v. M. und zwar zuerst divisionsweise, die Corps der Generale Pianell und Nicotti werden zuerst einmarschieren an der oberen Etsch und zwischen diesem Fluße und dem Minicio (eine militärische Erinnerung an die Feldzüge von 1848 und 1866) und sodann gegen einander operiren. Das dritte Corps unter General Mezzacapo operirt am Tione und der Trebbia in der Gegend von Piacenza. Am 12. September haben die Manöver ihr Ende und marschiren die Truppen in ihre Garnisonen. Aus der Eintheilung der Corps kann man übrigens entnehmen, daß die Hälfte der italienischen Armee in den nördlichen Provinzen (Lombardien, Venetien, Piemont und der Emilia) liegt.

Der päpstliche Nuntius in Wien, Msgr. Jacobini, wurde am 30. d. in Rom erwartet; der Zweck seiner Reise geht dahin, dem Vatican über seine mit Rußland eingeleiteten Verhandlungen zu berichten und sich

mit dem Vatican über die Organisation der katholischen Kirche in Bosnien und der Herzegovina ins Endernehmen zu setzen. — Es werden mehrere neue Bischofsstühle in Amerika errichtet.

Gladstone publicirt im September-Hefte der „Nineteenth Century“ einen Artikel, betitelt „England's Mission“, in welchem die Orient-Politik der englischen Regierung einer scharfen Kritik unterzogen wird. Gladstone beschuldigt die englischen Vertreter, von dem Beginn des Congresses bis zum Schlusse desselben, anstatt sich auf Seite der Freiheit, Emancipation und des Fortschritts zu stellen, in jeder Frage, wo es sich um ein practisches Ziel handelte, sich für Reaction und Reaction und Vorbarismus entschieden zu haben. „Die Regierung mißbrauchte den Einfluß der Militärmacht Englands, um Metternich's Principien neu zu beleben.“

Die Umsturzpartei erhebt in Rußland immer mächtiger das Haupt und scheint bereits zur practischen Durchführung ihrer Pläne übergehen zu wollen. In ganz Rußland ist nämlich in jüngster Zeit unter dem Namen „Blotaja Kramita“ (goldene Urkunde) der Entwurf einer auf den Grundgedanken des extremsten Socialismus basirten Staatsverfassung verbreitet und auch massenweise an Warschauer Polen verfaßt worden. Den polnischen Emigranten war ein Aufruf an die polnische Nation beigefügt, worin das russische Revolutionscomité sich aufs Wohlwollendste gegen die Polen ausspricht, der polnischen Nationalität die größte Achtung zusichert und das Versprechen gibt, daß es den polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen unter der Bedingung, daß die Polen sich der in Rußland entbrennenden socialen Revolution gegenüber mindestens neutral verhalten, kein Hinderniß in den Weg legen werde. Dies Versprechen hat jedoch bei den vernünftigen Polen durchaus kein Vertrauen zu den Absichten der Rührlisten erweckt.

Das serbische Ministerium verweigert die Rücknahme der Demission und will nur unter der Bedingung verbleiben, daß der Fürst den bosnischen Vorgängen gegenüber eine nationale Politik einschlägt. Hinter den demissionirten Ministern steht die Dmaladina, welche zu einer offenen Action drängt. — Zwei serbische Generalitätler wurden von Nisch nach Pristina geschickt, um mit Hajiz Pascha wegen der Räumung der Serbien zugesprochenen Ostkasernen zu verhandeln. — Wegen fortwährender Angriffe der Arnauten besetzten die Serben wieder den Ort Podujevo. Die Hauptmacht der mohamedanischen Insurgenten concentriert sich an der Platinia-Romania, wo dieselben Befestigungen errichten.

Wie den Türken in Konstantinopel die Occupation in Bosnien dargestellt wird, mag folgende Probe aus dem „Terschima-Schah“ vom 21. v. dienen:

„Ueber die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina ist zwischen der hohen Pforte und Oesterreich-Ungarn bis zu einem gewissen Grad eine Art Einverständnis erzielt worden, aber die Erörterungen zwischen dem Grafen Andrássy und Karatheodor Pascha sind noch nicht beendet, Ersterer ist ermüdet und noch vor der Unterzeichnung hat er sich behufs Herstellung seiner Gesundheit auf sein Landgut begeben, und die Sache bleibt in der Schwebe; man kann also die Frage noch nicht als erledigt ansehen. Inzwischen nimmt der Aufstand in Bosnien und der Herzegovina zu. Dagegen die österreichisch-ungarischen Truppen hier und da ein Städtchen besetzt haben, vermehren sich doch die Schwierigkeiten, theils um die Rückzugslinie zu sichern. Der von den Aufständischen zum Fürsten von Bosnien erwählte und proclamirte Hajiz Pascha hat sich zum General Philippovics begeben, um ihm eine Reihe von Bedingungen vorzulegen; da dieselben aber nicht angenommen wurden, kehrte er unverrichteter Sache zurück.“

Die österreichisch-ungarische (1) Frage wird immer enger; um einerseits die Mohamedaner von Bosnien, der Herzegovina und Albanien zuzubeherrschen, hat sich Oesterreich-Ungarn an die hohe Pforte gemeldet und erklärt, daß es die vorgeschlagenen Bedingungen annehmen wolle; andererseits um das Aufbrauen des Slaventhums gegen Oesterreich-Ungarn zu dämpfen und eine Allianz von Serbien und Montenegro mit den bosnischen Insurgenten zu verhindern, hat sich Oesterreich-Ungarn durch Vermittlung des Berliner Cabinets an dasjenige von Petersburg gewendet. Das heißt: Graf Andrássy hat eingesehen, daß es nicht so leicht ist, Bosnien und die Herzegovina zu verschlucken, daß er jedoch nicht auf seine Begierde Verzicht leistet; kommt es aber zur Unterfertigung, so begibt er sich auf sein Landgut.“

In Folge der in vollem Zuge befindlichen Heimkehr der russischen Garde wurde die Frage betreffs des Rückzuges der britischen Flotte aus den Dardanellen wieder angeregt. — Von englischer Seite soll der Rückzug der Flotte erst nach der Räumung sämtlicher Positionen vor Konstantinopel durch die Russen in Aussicht stehen. — In Begleitung Mustafa Paschas sind mehrere höhere Beamten der Pforte nach Kreta abgereist.

Die Notablen in Thessalien und Epirus erklärten dem Wali in Janina, das Volk werde nie einwilligen, daß Theile dieser Provinzen Griechenland abgetreten werden. Sollte die Pforte, durch die Vertragsbestimmungen gezwungen, die Abtretung dennoch zugestehen, würden die Albanesen den Griechen Widerstand leisten. Der Wali übermittelte diese Erklärung dem Großvezir, welcher dieselbe den Vertretern der fremden Mächte mittheilte.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Schreiben des Rhedive an Nubar Pascha betreffs der neuen Organisation der Regierung. Der Rhedive erklärt in demselben, die Geschäfte mit dem Ministerrathe und durch denselben zu leiten und die alten Irthümer ausgeben zu wollen, er befinde die weiteren Befugnisse der Minister, die solidarisch sind. Das Cabinet ist in folgender Weise zusammengestellt: Nubar Pascha Präsident, Aukers und Jusiz, Krieg Inaeres, Rath Krieg. — Das Circular Nubar Paschas sagt, das Finanzministerium werde demnächst durch eine die Achtung und das Vertrauen des Publicums genügende Persönlichkeit besetzt werden.

Die Kämpfe in Bosnien und der Herzegovina.

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht eine Anzahl von Berichten des 1. und 1. General-Consuls in Sarajevo, Herrn v. Waffics. Dieselben beziehen sich auf die jüngsten Ereignisse in Bosnien und illustriren in einer Weise, welche ohne Zweifel gerade jetzt das Interesse des Publicums lebhaft in Anspruch nehmen wird, sowohl die Entschiedenheit als den Charakter der insurrectionellen Bewegung, welche in der bosnischen Hauptstadt ihren Mittelpunkt gefunden hatte.

Dem „Aloyz“ wird von der Drina geschrieben: Im Ganzen dürften 30.000 Insurgenten in Ost-Bosnien stehen; diesen stand Szapary anfänglich mit 6840 Mann gegenüber; nach geringerer Schätzung standen ihm den 26. August 22.500 Aufständische gegenüber, die nach glaubwürdigen Berichten über 12.000 Henry-Martini's, 800 Snider- und gegen 3000 belgische Gewehre verfügten. Die dazu gehörigen, meist bosnischen Reifis und Nizams führten 16 Geschütze, darunter 6 Krupp'sche, zu.

Die Grazer „Tagesspost“ erhält über das Schicksal der 20. Trappen-Division Briefe, welche vom 6. bis zum 21. August reichen. Sie geben ein anschauliches Bild dessen, was unsere tapferen Soldaten in dem nordöstlichen Theile Bosniens gethan und gelitten haben. Es heißt in diesen Briefen:

Die Registratorin nahm den Todesfall von der mythischen Seite und erging sich in Reflexionen, daß er gerade mit der dreizehnten Hochzeit zusammenfalle. Priscilla betonte die Todesart des Vaters, die sie mit physiologischem Scharfblick vorausgesagt habe; die jugendliche Braut allein war trostlos, aber nur deshalb, weil sie diesen Trauerfall, gerade an ihrer Hochzeit, für eine ominöse Vorbedeutung nahm. Im Uebrigen brannte ihr der Boden unter den Füßen. Die Verschönerung ihrer Reise, die Aussicht, nun erst einem Leidenbegangnisse beizuhohnen zu müssen, war ihr schrecklich. Sie wurde sich daher zum ersten Male in ihrem Leben dankbarer und persönlicher Gefühle gegen Schwester Priscilla bewußt, als diese, nachdem der entseelte Körper des Vaters nach dem Hospital geschafft worden war, dem Bräutigam zuredete, sich an seiner Abreise nicht hindern zu lassen, da sein Verbleiben an dem Geschehen doch nichts ändern könne. Der Bräutigam war unglücklich; die nun bevorstehenden Vermögensauseinandersetzungen wollten ihn zum Verbleiben verlocken. Aber die dringenden Bitten seines jungen Weibchens fügten dennoch über seine materiellen Erwägungen, und so wurde denn die Abreise beschlossen, und wer, ohne Kenntniß von den Vorgängen dieses Abends zu haben, die Eile der nun wieder aufgenommenen Reisebetrieungen sah, wie in den Gemüthern des Brautpaares plötzlich nur noch Raum für die Besorgniß war, den Zug zu verjäumen; wie der Bräutigam am Bahnhofe in Bilet- und Gepäckexpedition mit Schweifstropfen auf der Stirn eifersüchtig, und wie die Braut auf dem Perron die Wagenreihe hinauf- und hinunter lief und endlich glücklich ein Coupé gefunden hatte, und wie sie dann die Angst erfaßte, daß der Bräutigam zu lange ausblieb oder sie nicht finden werde, und wie sie seinen Namen rief und ihm dann mit dem Taschentuch winkte, und wie ihr ein Stein vom Herzen war, als er zu ihr in das Coupé stürzte und frei Athem schöpfend seinen Platz einnahm, während der Conductor krachend die Thüre zuschlug und unter dem Pfiff der Locomotive der Zug sich bereits in Bewegung setzte, — wer das sah und hörte, der hätte nimmermehr geglaubt, daß die eiligen Reisenden soeben erst dem Ende eines Menschen beigewohnt, den sie Vater genannt hatten. . .

Fenilleton.

Ein geprüftes Weib.

Novelle von Gustav Söder.
(37. Fortsetzung.)

Diese Ceremonie ist glücklich überstanden und mit erleichtertem Herzen wendet sich Christel nach der anderen Seite des Saales hinüber zum Vater, der, nachdem er den Dank des betreffenden Kindes für empfangene Wohlthaten entgegengenommen hat, das Lebewohl mit einem einfachen Händedruck, einer „glücklichen Reise“ und einem Scherzwort abzuschließen pflegt.

„Ich danke Ihnen für Ihre väterliche Liebe und Rücksicht,“ stammelt Christel mit niedergeschlagenen Augen die von ihren Geschwistern überkommene Phrase, „ich erbitte mir Ihre Verzeihung, wenn ich Ihnen durch Ungehorsam oft Kummer bereitet habe. Bewahren Sie mir ein gütiges Andenken, und möge der Himmel Ihnen ein noch recht langes, glückliches Leben geben!“

Als wäre sie die ungerathenste von Allen gewesen und eines letzten Händedruckes nicht würdig, — mit so furchtbarem Blicke sieht sie sich, als sie ihre Arme beendete und Auge und Hand zu ihm erhoben hat, vom Vater angefaßt, so wenig scheint seine vom Stuhle herabhängende Rechte geneigt, in die dargereichte Hand seiner bestürzten Tochter einzuschlagen. Wie er dasieht, die Hand nach dem Boden herabhängend, den Rücken in die Ecke gelehnt, den Kopf auf die Brust geneigt, das Auge unbeweglich auf die Braut gerichtet, scheint es eher, als wollte er mit ihr zu Gerichte gehen und als würden seine ersten Worte etwa lauten: „Nun laß uns einmal Dein unnützes Leben Blatt für Blatt durchgehen, Du lockeres Fräulein! Nun wollen wir einmal sehen, ob Ein gutes Haar an Dir ist!“

Aber sie wartet vergebens, daß sich seine Lippen zu der Straf-

predigt öffnen werden, er bleibt stumm und unbeweglich, und so beugt sie sich herab und erfaßt die herunterhängende Hand. . . Es war gerade eine Cotillonstunde beendet. Die Tanzenden hatten bereits ihre neuen Attitüden eingenommen: den Herren, mit vorgestrecktem linken Fuße und in die Hüften gestemmten Armen, standen die Damen gegenüber, mit niedlichen Fingerringen und Kleider beim Zipfel erfaßt, und warteten auf den nächsten Ton. Aber noch ehe vom Orchester der erste Bogenschlag erklang, gellte ein furchtbarer Schrei durch den Saal.

Die Braut hatte den Schreckenslaut ausgestoßen, als ihr mit der Berührung der schweren eisernen Hand des Vaters eine grauenvolle Ahnung aufging, daß sie ihr Lebewohl an eine starre — Leiche gerichtet hatte.

Die Musiker ließen ihre Instrumente sinken, die Cotillonstunde löste sich in ein wildes Durcheinander auf, — ein Geräusch lief durch den Saal: der Registrator sei vom Schlage gerührt. — Priscilla und die Mutter rannten umher und beschworen alle Herren, sie in dieser Lage nicht zu verlassen, — die Damen drängten in hastiger Flucht in die Garderobe nach ihren Mänteln und Hüten, als stünde das Haus in Flammen und würde gleich über ihnen zusammenbrechen. Nur die Gestalt des Registrators saß still und unbeweglich auf ihrem Stuhle in der Ecke und stierte mit gläsernen Augen unverwandt in die allgemeine Zerrüttung, — und manche der schlüchternen Damen, deren Auge sich schen nach dem Orte des Schreckens wandte, nahm noch einen letzten Blick von dem Hochzeitsvater mit nach Hause, um ihn nie wieder zu vergessen! . . .

Christels Bräutigam bemühte sich um seinen Schwiegervater vergebens. Er füllte nach dem Pulse, hielt ihm einen Spiegel vor den Mund, ließ ihm brennendes Siegelack auf die Herzgrube tropfen. — Der Registrator war todt. —

Das düstere Ereigniß übte auf die nächsten Angehörigen des so plötzlich aus dem Leben Gerufenen kaum einen erschütternderen Eindruck, als auf die Hochzeitsgäste. Schreck und Bestürzung war es, was die Empfindungen der Hinterbliebenen vor Allem beherrschte, und ein Brausepulver that bessere Wirkung, als alle Trostesworte und Beileidsbezeugungen.

6. August. Wir standen drei Tage bei Samac im Lager, dann ging es weiter bei stromendem Regen auf grundlosen Wegen nach Gradacac; von da beginnt das Gebirge und die Wege sind von der Art, daß unser Train auf einer Strecke von vier Meilen schon fünf Tage fährt und noch eine Zeit brauchen dürfte. Allerdings sind bei 600 Wagen, die bis zu 10 Paar Pferde ziehen müssen und die noch nebenbei unsere Mannschaft, welche sich selbst kaum schleppen kann, schieben muß. Vorgesert waren wir mit 4 Compagnien an der Tete und rückten Abends in Gracacina ein, bezogen Lager in der Nähe und kühlten uns ganz sicker. Morgens awisiten uns plötzlich einige serbische Weiber, daß die Türken unser Lager überfallen wollten; wir rückten gegen die Stadt und wurden aus Straßen und Häusern des Türken-Viertels mit Schüssen empfangen. Unter fortwährendem Schießen rückten wir mit dem Bajonnete vor, worauf die Rebis (denn auch solche waren darunter) sich zurückzogen. Wir stürmten die Häuser und zürdeten vier an, worauf sich mehrere Türken in die Flammen stürzten. Es ist unglaublich, mit welcher Wuth selbst Weiber und Kinder gegen uns kämpften. Wir haben einen Todten, fünf Verwundete, darunter ein Oberleutnant; die Türken bei 80 Todte, 50 Verwundete und gegen 80 Gefangene; dann erbeuten wir viele Waffen, Munition und zwei Faßnen. Leider sind unter den Todten und Verwundeten fast die Hälfte Greise, Weiber und Kinder. Ich selbst beging die zweifelhafteste Heldthat eines vielleicht 60 Jahre alten Türken, der mich mit dem Handfisar angriff, niederzusteigen, da mein Revolver nicht losging. Seit gestern Mittags steht unsere Compagnie wieder rückwärts auf Vorposten; nichts zu essen; in Gracacina ist es jetzt ruhig, da die meisten Türken entflohen. Eben meldeten unsere Vorposten Schiffe bei Gracacina.

Lager an der Bosna, gegenüber Doboj, 16. August. Jedenfalls werdet ihr die Nachrichten über das bisherige Schicksal unserer Brigade in der Hand haben und könnt euch mit Recht gedärgelt haben, denn es spottet jeder Beschreibung, was wir gelitten und mehr als einmal habe ich den Tod in seiner schrecklichsten Gestalt vor Augen gehabt. Wir zogen von Gracacina gegen Tuzla, wo uns auf allen Seiten Widerstand überlegener Kräfte begegnete, kamen bei den schlechten Straßen mit unseren tausend Wagen nicht weiter, wurden in den engen Defilés von allen Bergen beschossen; kein Augenblick der Ruhe, ohne Nahrung, Tags im Gesechte und nachts erschöpft und auf der Feldwache, oft von Kugeln umpflissen; dabei der größtmöglichen Mühseligkeit lebend, vielleicht verwundet in die Hände der Türken zu fallen, die allen unseren Gefangenen, Verwundeten, Todten die Köpfe abschneiden und sie verstümmeln. In ewiger Aufregung langten wir auf unserm Rückzuge an der Bosna an, mit Lampen bedekt, todtmüde und hatten gegen 40 Verwundete, Todte und Vermißte bei einem Stande von nur acht Bataillonen. Jetzt sind wir an der Bosna, gegenüber von Doboj, das uns das gelobte Land scheint; hier warten wir auf Verstärkung und sollen wieder nach Tuzla zurück.

Die Verpflegung ist elend; seit mehr als acht Tagen kein Brot, nur schimmeligen Zwieback, keinen Wein, sondern elenden Spiritus; wenn wir das Glück haben, hie und da zu einem Marktender zu kommen, zahlen wir Alles zu enormen Preisen (ein Liter saurer Wein kostet einen Gulden und mehr). Natürlich haben wir einen großen Krankenstand. Wo wir irgend stehen bleiben, fällt die Mannschaft trotz der größten Hige in den Roth hin und es braucht viel, um sie weiterzubringen.

Vorposten an der Spreca, 20. August. Kaum hatte ich den Brief vom 16. d. geschrieben und expedirt, so wurden wir schon wieder alarmirt, da die Türken unsere Vorposten mit Uebermacht angriffen und wir mußten die theilweise schon verlorenen Positionen wieder blutig erkämpfen. Ich blieb, durch sechs Stunden in erster Linie von Kugeln umfaßt, auch diesmal heil, trotzdem wir wieder über 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Gräßlich war der Anblick, als wir in den Positionen des 16. Regiments, die wir wieder nahmen, die gelösten Körper der von demselben zurückgelassenen Verwundeten antrafen. Es gestern Abend blieben wir cort in Gesechtsstellung, was auch notwendig war, da uns die Infurgenten gestern Nachmittag nochmals angriffen. Sie wurden jedoch von den Unsern zurückgeworfen. Wir verloren dabei gegen 50 Todte und Verwundete. Abends wurden wir abgelöst und stichen nun auf Vorposten an der Spreca. Jedenfalls kann es nicht lange mehr so weiter gehen, da unsere Kräfte durch die ewige Aufregung, Anstrengung, schlaflose Nächte und schlechte Verpflegung äußerst erschöpft sind.

Vorposten an der Spreca, 21. August. Seit zwei Tagen sind unsere Blaggeister ruhig; wahrscheinlich scheuen sie den Regen, der jetzt massenhaft fiel oder noch wahrscheinlicher die vier Geschütze, die mit größter Mühe endlich durch Dösen auf eine Höhe hinaufgeschleppt und placirt wurden und die ihnen im letzten Gesechte übel mißspielten. Ich stehe noch immer unabgeseht auf meinem Posten, bin übrigens seit heute wieder der einzige Officier bei der Compagnie, da Hauptmann und Conleutenant siedertrant liegen. Wir sind jetzt im Regimente sehr wenige Officiere, da drei verwundet und sieben krank sind, es ist daher für uns Halbgebude der Dienst ein doppelter. Wir haben zwar Verstärkungen erhalten, doch brauchen wir, da die Türken sehr zahlreich in beinahe uneinnehmbaren Stellungen stehen, noch mindestens 20.000 Mann, um mit Erfolg vorzudringen zu können.

Alle neueren Truppenkörper, welche jetzt bei Brood die Grenze überschreiten, stoßen zur XX. Division und wird das auf diese Weise gebildete 3. Armecorps unter FML. Graf Szaparyn in einigen Tagen offenst

Eben so schwierig wie dem Laien das Ausziehen der Kubikwurzel, wäre es dem ununterrichteten Lauscher angekommen, aus Priscilla's, zu der Mutter Gesprächen, als sie dahem sich auskleideten, zu einem Verständniß der heutigen Ereignisse zu gelangen. Die nun leer gewordene „Kinderstube“ lauchte nur in Beziehung auf die neuen Mullgardinen auf, die morgen darin aufgestellt werden sollten, — die unerwartete Verfügbarkheit einer gewissen andern Räumlichkeit machte nur in Gestalt eines künftigen Gesellschaftszimmers von sich reden, — der Stoff und Schnitt der Trauerkleider, um welche Mutter und Tochter unvermeidlich ihre Garderobe bereichern mußten, war die einzige Immortelle, die sich in den Stranz blühender Lebensfrucht flocht. — (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Ein Verwalter mußte noch in der Dämmerung einen schmalen Damm passieren und nahm deshalb aus der nahen Mühle den Getreibeier als Wegweiser mit. Als sie auf den schmalen Weg kamen, sagte der vorsichtige Führer mit warnerber Stimme: „Nun nehmen Sie sich in Acht, Herr Verwalter, hier ist schon mancher Hiel hineingefallen!“ — Ein Glinbiger wollte seinen Schuldner verklagen und trug einem Advocaten seine Sache vor. „Haben Sie Ihre Rechnung dem Schuldner überreicht?“ — „Ja, das that ich!“ — „Und was sagte er?“ — „Ich sollte damit zum Teufel gehen!“ — „Und was thaten Sie darauf?“ — „Nun — ich kam zu Ihnen!“ — Ein: Frau beklagte sich über einen Diebstahl, der in ihrem Hause von Infurgenten begangen worden. — „Haben die Diebe denn Alles mitgenommen?“ — fragte der Führer. — „Nein, mein Herr, Einiges haben sie da gelassen.“ — „Dann können es meine Leute nicht gewesen sein, denn die nehmen Alles!“ — „Nicht wahr, Sie haben meine selige Frau gekannt?“ — fragte ein Herr einen ihm bekannten Photographen. — „O, ich erinnere mich ihrer noch so gut“, erwiderte dieser, „als wenn ich sie vor mir sehen würde.“ — „Dann bitte ich Sie“, sagte er dem Bildner, „machen Sie mir einige Photographien von meiner Seligen, da ich kein einziges Bild von ihr habe.“ — „Wie so kommt es, daß die Turtel sich jetzt wohler fühlt?“ — „Weil der englische Doctor ihr das Epperelein wegwentert hat.“

gegen Tuzla vordringen. Eine Division dieses Armecorps concentrirt sich zwischen Mitrovica und Racinovec. Man hat in Brood sehr beunruhigende Nachrichten aus dem Sandtschal von Zwornik. Danach soll in Zwornik, Ober- und Unter-Tuzla, Hjelina, Berca und Gradacac ein fürchterlicher Terrorismus gegen die friedliebenden Mosamedaner und die Christen, besonders gegen die vielen österreichisch-ungarischen Colonisten herrschen. Dieselben werden Seitens der Türken geplündert und am Leben bedroht. Man beschürft täglich ein Massacre, doch bereiten sich die Christen und Colonisten im Geheimen zum Widerstand vor. Die Franziskaner verlassen ihre Pfarreien und flüchten nach Slavonien. „Daily News“ melden aus Rom, italienische Freiwilligen-Schaaren haben sich in Ancona eingeschifft, um sich mit den Bosniaken zu verbinden.

Aus der Hauptstadt Rumäniens.

(Von unserem Special-Correspondenten.)

Bukarest, 29. August.

Je näher der Augenblick heranrückt, wo die uns betreffenden Congressbeschlüsse in Ausführung gebracht werden sollen, um so unruhiger, um nicht zu sagen: ängstlicher, wird man in den Spärrn, denen diese Ausführung obliegt. Und es ist auch in der That keine Kleinigkeit, von einem Gebiete Besitz zu ergreifen, wie die Dobrudscha es ist, wo wir zwar auf freundlich gefasste, weil unserer eigenen rumänischen Nationalität angehörende Elemente vorfinden, jedoch in weit überwiegender Anzahl auf eine Bevölkerung stoßen, von welcher sich wenig Schmeigeltigkeit unter die Herrschaft der neuen Ordnung der Dinge erwarten läßt. Die schon von allem Anfange her aufgetauchten nicht unbegründeten Besorgnisse, daß der durch Religion, Nationalität, Sitten und Gebräuche der Rumänen so wenig gleichkommende Theil der Bevölkerung jener neuen rumänischen Provinz der hiesigen Regierung nicht unbedeutende Verlegenheiten bereiten dürfte, sind durch die neuesten Ereignisse in Bosnien, durch die Ersparungen, die die Montenegro, die Serben und die Griechen anläßig der Durchführung des Berliner mehr als platonischen Friedenswerkes eben in diesem Momente machen, in nicht geringem Grade gesteigert worden. Daß jedoch die Regierung dennoch entschlossen ist, die Dobrudscha in Besitz zu nehmen, geht aus der verbürgten Thatfache hervor, daß dem Fürsten Carol durch den Kriegsminister bereits das Decret zur Unterschrift vorgelegt worden ist, womit das 4., 5. und 7. Infanterie-Regiment, das 2. und 3. Regiment der „Roten Reiter“, dann 4 Bataillone und ein Jäger-Bataillon nicht desconcentrirt, sondern auf dem vollen Kriegsfuß gehalten werden. In diesem Decrete — welcher schon nächster Tage publicirt werden dürfte — ist freilich blos gesagt, daß die genannten Truppenkörper zur Ausführung militärischer Operation an verschiedenen Punkten des Landes bestimmt sind; allein in eingeweihten Circeln weiß man sehr gut, daß jene Truppen keine andere Bestimmung haben, als eben die, die Dobrudscha, sobald das Werk der Annectirung dieses verhängnißvollen Berliner Gesechtes (?) beginnt, zu besetzen.

Was die Organisirung der neuen Provinz, die wir bereits „România dincolo de Dunărea“ nennen, anbelangt, so ist hierüber auch in der ausländischen Presse schon so Manches gesagt worden, was nicht gesagt worden wäre, wenn das Papier die Eigenschaft besäße, alles, was nicht exact ist, von sich zu weisen und nur mit dem sich beschreiben und bedrücken zu lassen, was wahr ist. Wie die Dinge heute stehen, kann als Factum aufgeführt werden, daß man eben auch in den leitenden Circeln bis zur Stunde noch gar keinen endgiltigen Beschluß gefaßt hat, nach welchem Systeme die Dobrudscha, wenigstens vorläufig und wenn wir dieselbe auch wirklich kriegen, administrirt werden soll. Und nichts ist natürlicher als dies, denn schon jetzt bestimmen, was mit dem Felle des Bären angefangen werden wird, der noch ganz jung und munter da draußen im wilden Walde herumbrummt, ist nicht Art des Weizens.

Mit großer Spannung sehen unsere Politiker der bereits in Aussicht genommenen Einberufung der beiden Kammern entgegen, die über die Berliner Beschlüsse sich auszusprechen haben werden; und da eben waltet die Besorgnis ob, daß gegen die Uebernahme der Dobrudscha eine starke Opposition, namentlich im Senate, gemacht werden wird. Zu diesem Acte der Besiznahme der nun uns zugewiesenen Provinz ist Rumänien in Berlin bekanntlich nicht verpflichtet worden und das habet jus, jure renunciandi kann hier, bei der heutigen Stimmung der Opposition sehr bald zur Geltung gelangen, ohne daß die Richter in Berlin uns deshalb etwas am Zeuge stecken könnten. Die eigentlichen Bedingungen, die von der Spreca aus an die Anerkennung unserer Unabhängigkeit geknüpft worden sind, werden die Kammern annehmen, natürlich so, wie der Todte das letzte Gemb annimmt, dem er nicht widerstehen kann. Bessarabien und Judenemancipirung heißen bekanntlich jene Bedingungen; die Retrocedirung Bessarabiens an Rußland wird unter Vorbehalt des historischen Rechtes Rumäniens auf dieses Gebiet von den Kammern für eine Nothwendigkeit erklärt werden, der man sich fügen müße, weil man mit Europa bekanntlich keinen Krieg führen kann. Was die Kammern in der Judenfrage beschließen werden, kann heute mit Bestimmtheit noch nicht gesagt werden, nachdem unter unseren Staatsmännern in dieser Richtung die verschiedenartigsten Ansichten herrschen.

Wahr ist's, daß kein Beschluß, welcher Art immer derselbe auch gewesen wäre, die Rumänen auch schon in ihrem begründeten Selbstgefühl so tief verletzt haben würde, als eben dieser, der Tausende von aus dem Auslande hieher gestöhrten, jeder Cultur und Bildung entbehrenden Individuen dem vorgeschrittenen Rumänen gleichstellen soll; man muß eben die galizischen und die russischen Juden, die namentlich die Moldau überfluthen, selbst gesehen und beobachtet haben, um zu wissen, was es heißt, diesem Abgange aus fremden Ländern politische Rechte zu geben!

Der Fürst Carol und die Fürstin Elisabeth weilen noch immer auf Sinaita, ihrer nicht weit von Kronstadt gelegenen Sommerresidenz. Doch wird schon am 14. September der ganze Hof hieher nach Bukarest zurückkehren, weil der Fürst die außerordentlich einberufenen Kammern, die etwa am 26. September zusammentreten dürften, in eigener Person zu eröffnen gewillt sein soll.

Juland.

Budapest, 30. August. (Orig.-Corr.) Die heutigen Abendblätter und die nächsten Morgenzeutungen bringen sicher sämtlich Schilderungen der imposanten Abschiedsscene, welche heute Früh an der Kettenbrücke zwischen der Hauptstadt und ihrem mobilisirten Hausregiment sich abspielte. Ich kann mir nicht versagen, auch davon zu sprechen.

Die Hauptstadt hat bereits viele Truppen in die Schlepper steigen und die Stromfläche hinabschwimmen sehen, in einen Krieg, den das Land perhorrescirte, noch bevor es wußte, wie ungewöhnlich groß seine Drangsal und Schrecken seien. Schon vielen Landeskindern und eigenen Söhnen hat sie vom dickbesetzten Dami Lebewohl gewinkt und glückliche Heimleher aus der Gsafir. Aber heute Früh gab es ein überhäumendes Maß von Abschiedsschmerzen, ein nach Tausenden zählendes Geleite. Von Eite ist das Feldregiment bereits seit vielen Jahren in Dalmatien gestanden. Es hat die biedereren Bluträcher aus der Kriodsie kennen gelernt, sich schon vor vier Jahren auf die Ablösung gefreut und wurde mit dem Beginn des serbisch-türkischen Krieges wieder festgehalten. Es war unter den Ertzmobilitäten und die Katastrophe seiner achten Compagnie rief hier große Aufregung hervor. Nun ist auch das Ersahregiment abgegangen. Die Absahrt sollte eigentlich in früher Morgenstunden erfolgen, doch scheint

man angehts des großen Zubranges der Abschied nehmenden Eltern, Geschwister u. etwas Zeit zugegeben zu haben. Schon um 3 Uhr Früh war die Königsgasse — die Mannschaf rückte nämlich von der Valerokaserne ab — voll Leute. Die Officiere des Regiments, darunter viele Reserve-Officiere, welche die Studien, das Amt, die Advocatur-Kanzlei verlassen müssen, hatten sich für die letzten Stunden vor dem Aomarich ein Collectiv-Stellbilden gegeben, „damit jene, welche leichten Herges fortziehen, den schwer Scheidenden die Seele erleichtern“. Aber nicht nur die Officiere wählten den soldatischen Frohmuth, auch die Mannschaf, welche durch blühendes Aussehen den besten Einrud machte, hielt sich vor dem sie umfluthenden Meer von Abschiedsklage äußerst wader und manches laute Trostwort aus ihren stramm dahinschreitenden Rottengliedern antwortete dem Schmerz der Angehörigen. Kurz vor sieben Uhr war der letzte Zug auf den Schiffen. Ein hübscher Officier ordnete die Schluß-einschiffung, — auch ein einziger Sohn, den die Kriegsgöttin aus freudlichen Verhältnissen herausreißt. Er hatte die Seinen gebeten, nicht zum Schiff zu kommen und genügte mit klarem Blick und sicherem Commando einem ganzen Berg militärischer Pflichten, als sei er im gewohnten Berufs. In der That, Wehrgefeß und Freiwilligen-Institut bewähren sich zufriedenstellend genug, und wenn es erst ein Krieg wäre, den man verstände!

Die Eindrücke solcher Scenen, wie der heutige Abschied vom Hausregiment, sind allerdings den Sympathien für die Politik dieses Krieges nicht günstig, aber auch der Bewegung nicht, welche diese Scenen zu Manövern gegen die parlamentarische Regierung ausbrüten wollte. Die Vorspannverweigerung wird selbstverständlich unter der Wirkung der um die Angehörigen getheilten Sorge verurtheilt, überhaupt das unmittelbare Interesse am Krieg und seinen Erfolgen immer mehr in den Vordergrund gedrängt, selbst bis zum Vergessen der Kritik über die Kriegspolitik; — über dieses Paradoxon vielleicht ein nächstes Mal mehr.

S. P. Budapest, 1. September. Mehr als zwei Wochen sind vergangen, seitdem in Wien der Beschluß gefaßt worden ist, die Occupations-Armer in Bosnien und der Herzegovina auf das Bierfache ihrer ursprünglichen Stärke zu bringen, und sofort nach der Beschlußfassung, noch am Tag derselben, erging auch thatsächlich der Befehl zur entsprechenden Mobilmachung der zur Verstärkung bestimmten Truppentheile.

Mehr als zwei Wochen sind seither vergangen, aber auf dem Occupationshauptplatze sind auch zur Stunde noch nicht genügende Verstärkungen eingetroffen, die Action hat vielmehr an allen Punkten einen Stillstand erfahren und amtlicherseits begründet man diesen Umstand mit der Nothwendigkeit, „das Gewonnene zu sichern“, die Plänen und Nachschubbestimmen der Armer gegen Angriffe der Aufständischen zu bedenken.

Die „Wiener Abendpost“, die einen begünstigten amtlichen Artikel veröffentlicht, wollte auch vom historischen Standpunkte aus die Nichtigkeit eines solchen Vorgehens „im Gebirgskriege“, wie sie sich ausdrückt, beweisen, und beging dabei die einem österreichischen officialen Blatte am wenigsten zu verzeihende Ungeschicklichkeit, den Aufstieg der Tiroler im Jahre 1803 gegen die Baiern und Franzosen zu vergleichen.

Wäre ein solcher Vergleich zulässig, dann dürfte man weder der Pforte noch den Aufständischen gerade in Oesterreich die erhobenen Vorwürfe machen. Doch dies nur nebenbei.

Der Stillstand der Action und die Nothwendigkeit der Rücken- und Flankendeckung beweisen jedenfalls, daß die Einnahme der bosnischen Hauptstadt die Injurerection nicht gebracht hat, und sie beweisen, daß unerwartet große Massen von Aufständischen überall im Rücken der Oesterreicher-Ungarn stehen.

Die Anzahl derselben wird denn auch bereits von officiösen Organen auf mehr als 60.000 Mann veranschlagt, und was das in dem gebirgigen, weglassen Lande heißen soll, ist un schwer zu begreifen. In der That beginnt man schon, vorerst allerdings nur in engeren amtlichen Kreisen, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß eine vollständige Besetzung und Pacificirung des zur Occupation bestimmten Gebietes vor dem Anbruch des dortselbst früh eintretenden Winters kaum durchzuführen sein werde.

Man erörtert die Frage, ob es nicht besser wäre, für huer sich mit dem bisher Erreichten zu begnügen und die bessere Jahreszeit eben nur noch zur Sicherung besetzen zu deniken, den Vormarich gegen Novobazar aber bis zum Frühjahr zu vertagen. Ein solcher Antrag wurde in einer der letzten militärischen Berathungen bereits gestellt; ob er angenommen wurde, oder ob er Aussicht hat durchzuführen, wissen wir noch nicht.

Wird diese Vertagung beschloffen, dann ist mindestens auch die Hoffnung berechtigt, daß bis dahin, bis zum Frühjahr, die merkwürdige Frage der österreichisch-ungarisch-türkischen Convention entschieden sein wird. Seit die letzten Abmachungen zwischen Andraßy und Karathodorov an dem Widerpruch des Kaisers Franz Joseph gekheitert sind, will die Angelegenheit wieder nicht von der Stelle kommen.

Daß Andraßy wegen derselben bereits seine Entlassung eingereicht habe, wird mit Recht in Abrede gestellt, und mit eben sochem Recht sagt man von unterrichteter Seite hinzu, die Angabe, Beust oder Sennay würden die Nachfolger Andraßy's werden, sei vollständig aus der Luft gegriffen.

Betrachten Sie es als eine unzweifelhafte Thatfache, daß unter der Herrschaft Kaiser Franz Joseph's der Graf Beust als österreichischer Minister des Außern ein für allemal unmöglich ist. Was Sennay anbelangt, so sagt er ja selber, seine Zeit sei noch nicht gekommen, und Sennay kennt sich selbst wie die Verhältnisse ganz vortrefflich.

Der gewesene österreichisch-ungarische General-Consul in Belgrad, Benjamin Kallay, ist — wie „Klet Nepe“ mittheilt — von Seite unserer Monarchie zum Mitgliede der für die Organisirung Rumäniens zusammengestellten europäischen Commission ernannt worden. Herr v. Kallay ist vorgestern von Wien zurückgekehrt, wo er seine Instruktionen entgegennahm, und geht binnen einer Woche an seinen Bestimmungsort: Konstantinopel, ab. England wird in dieser Commission durch Drummond-Wolff, eine auch bei uns bekannte Persönlichkeit, vertreten sein.

Wien, 31. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 28. August, welches die Landtage in Galizien, Krain, Görz, Gradiska und Triest für den 12. September und die übrigen Landtage, ausgenommen Sicrien und Dalmatien, für den 24. September einberuft.

Triest, 31. August. Nachdem Hasiß Pascha gestern behufs längeren Aufenthalts hier bereits Wohnung genommen hatte, traf Abends aus Wien wieder eine Ordre ein, welche die Abreise Hasiß' gestattete. Derselbe ist heute Vormittags 10 Uhr mit dem Lloyd-Dampfer nach Konstantinopel abgereist.

Umsland.

Berlin, 31. August. Die „Norddeutsche Zeitung“, auf die gestern vorgekommene gräßliche Mysterification der Berliner Presse durch eine Pirich'sche Depsche (über die angebliche Demission des Grafen Andraßy) hinweisend, sieht in der erwähnten Depsche nur ein Glied in der Kette solcher Nachrichten, die seit Anfang dieser Woche den Weg von Wien nach Berlin fanden. Das Blatt fordert die deutsche Presse auf, sich solchen Nachrichten gegenüber, denen das Dementi gewöhnlich auf dem Fuße folgt, vorsichtiger und kritischer zu verhalten. Die „Norddeutsche Zeitung“ gewann aus der Vergangenheit mehr Vertrauen zu der Politik des Grafen Andraßy, der selbst durch den Lärm der Wiener Tagespresse und ihrer Berliner Gesinnungsverwandten sich nur in geringem Grade berührt zu fühlen scheint.

Don August tel... die... tische Flot... des Cabin... Wochen n... zum Gurge... Kon... bei der P... mit der... schuldigt... troffen... bringen... Lay... das engl... Zufolge d... Russen di... niederkleg... ein; die... Offenwie... treffen v... Gardetrup... in Rumel... noch keine... mittelst ei... Die... unserer i... braven un... Bek... leistung... wir uns... Charpie... Administ... Wege thu... gnädig au... Regiments... zum Sch... Sprengel... Gerichtsh... 1. S... jungbeid... eines Sect... Vaterchaft... Zeitung v... L. Apoll... a. h. B... 3. Z... entnomme... l. f. Gen... als auch... willig bei... Commant... Anerkenn... Weiße au... Di... Kriegs-M... gebracht... A... Ringe... gegeben... daher bei... Bei dem... lichen S... geben, d... 1. Treffe... das 3. C... das 2. Würg... Lieutenant... caserne o... der Stel... Sorge... Solbne v... Land kün... D. aus... welche... Erwigteit... dem Kir... sich an... keine G... die tropf... als das... endlich e... lo, er Un... an den... Ungewiß... Telegra... Josef... die Wit... geben, s... den Zu... leicht an... Brood's... Regimen... Auftrag... tags de... defectem... ten Bu... werden, B... bezeichn...

London, 31. August. „Daily-Telegraph“ wird unter dem 29. August telegraphirt: Es heißt, General Tolleben empfangt die Weisung, die Einschiffung der russischen Truppen zu sistiren, weil die britische Flotte die Pringen-Zufuhr noch nicht verließ.

Belgrad, 31. August. Von dem Wechsel und der Modification des Cabinets soll keine Rede mehr sein. — Fürst Milan reist auf sechs Wochen nach Moskau. — Nikitsch geht auf einen Monat nach Karlsbad zum Curgebrauch.

Konstantinopel, 30. August. Fürst Lobanoff bringt neuerlich bei der Pforte auf die Uebergabe Vatum, deren Verzögerung die Pforte mit der Schwierigkeit der Räumung des angehäufte Materials entschuldigt. — Aus Russland sind 1600 türkische Kriegsgefangene eingetroffen. — Zwei Dampfer wurden abgefeuert, um die Archive hierherzubringen.

Kayard soll am Dienstag dem Sultan in Gegenwart Savet Paschas das englische Reformproject für die asiatische Türkei überreicht haben. — Infolge eingelangter Meldungen aus dem Rhodope-Balkan griffen die Russen die Anjurgenen nach erfolgloser Aufforderung, die Waffen niederzulegen, an; die Russen schickten viele Detachments des Arda-Thales ein; die Russen stellten nach drei Tagen lang andauernden Kämpfen die Offensive ein und warten zur Wiedervergrößerung der Offensive das Eintreffen von Verstärkungen ab. — An die Stelle der heimkehrenden Gardetruppen sollen 50.000 Mann russische Truppen über den Balkan in Rumelien einmarschiren. — Betreffs Griechenlands faßte die Pforte noch keinen Beschluß. Nach einem Gerüchte ruft das griechische Cabinet mittelst einer Note die Vermittlung der Mächte an.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Bermannstädter, 3. September.

Die veröffentlichten Verlustlisten betrafen, daß manche Familie unserer in Bosnien und der Herzegovina gefallenen oder verwundeten braven und tapferen Krieger ihren Ernährer vermisst.

Beschuß Unterstützung dieser Familien, sowie im Zwecke der Erleichterung des Looses unserer Brüder auf dem Kriegsschauplatz erklären wir uns bereit, welche Namen immer habende Unterstützung an Geld, Charpie, Verbandzeug, transportable Lebensmittel u. s. w. in unserer Administration entgegenzunehmen, öffentlich zu quittiren und im geeigneten Wege thunlichst rasch ihrer Bestimmung zuzuführen.

Die Redaction.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst anzuordnen die Uebersetzung des Majors Arnold Balduin des Infanterie-Regiments Nr. 62, in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Nr. 6.

Der k. ung. Finanzminister hat den Erbschafts-Commissar Johann Szvany zum Schätzungs-Commissar für den Fogarajer Bezirk des Hermannstädter Katastrals-Erbes ernannt.

In der übermorgigen öffentlichen Sitzung des Hermannstädter k. Gerichtshofes gelangen folgende Civilrechtsreite zur Verhandlung: 1. Juon Morariu und Genossen c. Witwe des Nicolae Morariu p. Ergänzungseid. — 2. Maria und Juon Dpris c. Anna Dprea Dreaqu p. Anerkennung eines Betrages. — Emilie Hammer c. Friedrich Müller p. Anerkennung der Erbschaft.

(Ein kaiserliches Handschreiben.) Die Agrarer Zeitung veröffentlicht eine Kundmachung folgenden Inhalts: „Se. k. und k. Apostolische Majestät haben an den Kriegsminister das nachstehende a. h. Befehlsschreiben vom 22. v. M. allergnädigst zu erlassen geruht: Ich habe aus einem Bericht des H. M. Joseph Baron Philippovich entnommen, daß sich beim Aufmarsche des 13. Armeecorps sowohl das k. l. General-Commando in Aram als Grenzlandesverwaltungsbehörde, als auch die Grenzgebiets-Bevölkerung wirksam unterstützend und opferwillig betheiliget haben. Ich beauftrage Sie, diesfalls dem k. l. General-Commando als Grenzlandes-Verwaltungsbehörde Meine Zufriedenheit und Anerkennung auszudrücken und daselbst anzuweisen, hiedon auf geeignete Weise auch die Bevölkerung des Grenzgebietes in Kenntniß zu setzen.“

Diese a. h. Verordnung wird laut Rescript des k. l. Reichs-Kriegs-Ministeriums vom 24. August d. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Agram, 27. August 1878.

Philippowich, H. M.

Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant H. M. Baron Ringelheim ist heute nach Kronstadt abgereist.

(Theater.) Heute wird das „Falschment“ von Björnson gegeben. Dieses Stück hat thatsächlich Furore gemacht und wir empfehlen daher dem Publicum den Besuch dieser Noctur.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützenverein.) Bei dem am 1. d. M. abgehaltenen Übungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereines wurden von 11 Schützen 346 Schüsse abgegeben, darunter 142 Schwarzschüsse und 9 Cartons. — Es erhielt: das 1. Trefferbeste Andreas Binder, das 2. Trefferbeste Johann v. Prieda, das 3. Trefferbeste Friedrich Kröpf; das 1. Glücksbeste Rudolf Kaufner, das 2. Glücksbeste Leopold Kellner; das 1. Würgebeste Karl Moserdt, das 2. Würgebeste Stanislaw Kocjinsky, das 3. Würgebeste Michael Bacholshy.

Seeben erhalten wir die erschrütternde Mittheilung, daß der Lieutenant H. . . . n des 31. Inf.-Reg. vom 3. Stoc der Artillerie-caserne auf der Seite gegen die Jungewaldstraße heruntergestürzt und auf der Stelle todt geblieben ist.

(Direct an den König.) Nicht jeder Mutter, welche sich in Sorge um ihren vor der bosnischen Barbaren im Felde stehenden Sohne verzehrt, ist es vergönnt, über das Schicksal des für's Vaterland kämpfenden Kindes so verlässlich unterrichtet zu werden, wie Frau D. aus Pest. Ihr Sohn Rudolf steht bei einem jener Regimenter, welche zuerst in Bosnien einmarschirt sind. Drei Wochen — eine Ewigkeit für das gequälte Mutterherz — hörte die Frau nichts von dem Kinde. Sie schrieb an's Commando — keine Antwort, sie wandte sich an das Kriegsministerium, vergebens, auch die Verlustlisten boten keine Gewißheit über das Geschick des Soldaten, keine Beruhigung für die trostlose Mutter. War der Sohn todt, oder noch schlimmer als das, von Anjurgenen gefangen? Niemand konnte es sagen. Da endlich entschloß sich die Frau, ihrem von bangen Zweifeln, von trostloser Ungewißheit geplagten Herzen Luft zu machen und richtete direct an den König die Bitte um Erlösung aus dem peinlichen Zustande der Ungewißheit und des bangen Zweifels. Die Frau concipirte ein kurzes Telegramm und richtete es unmittelbar an „Se. Majestät König Franz Josef.“ In schmucklosen Worten schilderte sie ihren Schmerz und stellte die Bitte, der König möge befehlen, ihr Auskunft über ihren Sohn zu geben. Nach anderthalb Tagen erhielt die Frau ein Telegramm folgenden Inhaltes: „Ihr Sohn Rudolf D. . . . wurde bei Maglaj leicht am Fuße verwundet, befand sich zur Heilung im Spital von Brood und ist seit einigen Tagen bereits vollkommen gesund zu seinem Regiment abgerückt, welches sich in Zepce befindet. Im Allerhöchsten Auftrag Sr. Majest. W. v. n. d. e. l., General-Adjutant.“

(Ein Berrücker.) Während letzten Donnerstag Vormittags der König allgemeine Audienz erhielt, kam ein Mann in äußerst defectem Anzuge an den Eingangsthore des Audienzsaales aufgestellten Burgwächter und beehrte von diesem, zum König vorgeführt zu werden, um sich demselben als künftiger Polizeipräsident von Bosnien, beziehungsweise Seraje wo vorstellen zu können, wozu ihn der Sul-

tan bestellt habe. Zwischen erzählte der Mann viel von seinen arabischen Pferden und prachtvollen Equipagen, bis dann endlich ein zweiter Führer der Burgwache herankam und aus den confusen Reden des armen Mannes erkannte, daß dessen Geisteszustand nicht in der Ordnung sei, daher derselbe sofort mittelst eines Wagens auf das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses gebracht wurde. Aus den bei demselben vorgefundenenen Papieren dürfte derselbe mit dem 40jährigen gewissen Grazer Advocatur-Concipienten Adolf Smetal identisch sein.

(Portofreie Sendungen für die Armee.) Der kön. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat folgender Verordnung erlassen: Die an Vereine, welche sich mit der Sammlung von Charpie, Verbandstücken, Wäsche und dergleichen mehr für die k. und k. Armee befassen, oder von diesen an die k. und k. Armee oder irgend eine öffentliche Behörde gerichteten Sendungen solchen Inhalts, sind, wenn sie mit der Zeichnung: „Für die k. und k. Armee gesammelte Charpie u. portofrei“ versehen sind, auf der Fahrpost portofrei zu behandeln. Auch die an solche Vereine, sowie an Comités und Vereine, welche sich zur Unterstützung von Familien der Mobilisirten gebildet haben, oder von diesen an portofreie Behörden gerichteten Geld- und gewöhnlichen Briefe sind portofrei, wenn auf der Adresse die Bemerkung: „Verwandten-Pflege“ oder „Zur Unterstützung der Familien der Mobilisirten, portofrei“ angebracht ist.

(Halb Wistolocz zerstört.) In der Nacht vom 30. auf den 31. August ging in Wistolocz ein furchtbarer Wollendruck nieder, der einen großen Theil von Wistolocz vernichtete. Mit Ausnahme einiger höher gelegenen Punkte, war in wenigen Minuten Alles unter Wasser. — Die Fluthen des zu einem reisenden Strome angewachsenen Szinva-Baches brachen urwüthlich mit einer solchen Behemung über die unglückliche Stadt herein, daß sie Alles niederwarfen, was sie auf ihrem Wege fanden. Die Anzahl der zerstörten Häuser beziffert sich mindestens auf **zweitausend**, wovon die Hälfte von den Fluthen fortgeworfen wurde. Ueber **hundert Leichen** sind bis nun constatirt, leiser sollen **300 bis 400 Menschenleben** der verheerenden Katastrophe zum Opfer gefallen sein. Unter den bis jetzt Aufgefundenen befinden sich elf Soldaten. Alle diese Unglücklichen wurden von dem hereinbrechenden Wasser überrascht, und fanden keine Zeit zur Rettung. Der Schaden ist unberechenbar. Das Glend grenzenlos; Millionen Werthe sind zerstört. — Die entseffelten Wogen des jenseitigen Szinva-Baches zerstörten alle Brücken, und vernichteten oder verwütheten die schönsten Straßen der schwergeprüften Stadt. Die Noth unter der armen Bevölkerung spottet aller Beschreibung und heißt jämelle und ausgiebige Noth.

(Ein blutdürstiger Zigeuner.) Vor einigen Tagen spielte sich in Großwarden vor dem Kaffeehause zur „Neuen Welt“ eine haarsträubende Scene ab. Ein Zigeunerburche ließ sich mit einem Jracliten in einen Streit ein, der damit endete, daß der Zigeuner dem Jracliten mit einem scharfen, spitzen Messer den Bauch total aufschlug, so daß der Unglückliche bewußtlos zusammenbrach. Einem Zweiten, der dem Verwundeten zu Hilfe eilen wollte, wurde der Arm durchstochen und auch einem Dritten, der herbeigeprungen war, verlegte der wüthende Burche einen gefährlichen Stich in den Schenkel, indem er ihm das Messer in das Fleisch steck und ihm dann mit großer Gewalt eine spannlange Wunde beibrachte. Nur durch das Einschreiten der Polizei wurde dem weiteren Wüthen des blutdürstigen Zigeuners ein Ziel gesetzt.

(Unausgeführter Selbstmordplan.) Unter vielen Andern — so erzählt „E.“ — war auch ein Reservist, den wir Johann N. nennen wollen, einberufen worden, um Bosnien mitoccupiren zu helfen. Nachdem aber seine politischen Ansichten mit unserer Orientpolitik in directem Widerspruch standen, wurde er sehr niedergeschlagen und beschloß, lieber gleich seinem Leben ein Ende zu machen. Er mußte mit der Eysenbahn zu seinem Regimenter stoßen, und auf einer Eisenbahnstation wollte er seinen traurigen Plan ausführen. Er nahm eine kleine Verthärkung zu sich, und als der Zug eine Station erreicht hatte, glaubte er den geeigneten Zeitpunkt gekommen und warf sich vor die Locomotive. Gewiß wäre ein Unglück zu beklagen gewesen, wenn der hartnäckige Selbstmordcandidat sein Vorhaben nicht zu einer Zeit hätte ausführen wollen, als die Locomotive — schon geraume Weile stillstand. Er wurde natürlich von dem gefährlichen Terrain enisfernt, und wie die Reisenden, die sich auf demselben Zuge befanden, behaupten, soll unser Held seine Selbstmordgedanken einjweilen aufgegeben haben, bis er — in Bosnien sein wird.

(Falsche Türken.) Vor einigen Tagen verlautele in Prag, daß das der Zepce gefangene genommene Bataillon türkischer Redits nach der Festung Jossistadt gebracht worden sei, während diese Gefangenen thatsächlich in Dlmüg untergebracht wurden. Diese falsche Meldung dürfte auf einer heiteren Verwechslung beruhen. Die Redits waren ursprünglich wirklich für Jossistadt bestimmt, doch wurde die Ordre später abgeändert, der Transport ging erst später ab und wurde Dlmüg als Internirungs-ort bestimmt. Die Bevölkerung der in Mähren und Böhmen an der Bahn liegenden Ortschaften, ohne Kenntniß von dieser Aenderung, war aber bereits massenhaft zum Bahnhöfchen geströmt, um sich die Muselmanen zu recht in der Nähe zu besehen. Als die Jnsassen eines vorbeifahrenden, nach Böhmen bestimmten Militärzuges von der Türken-Regierde der Leute hörten, machten sie sich den Spaß, sich als Muselmanen zu präsentiren. In aller Eile waren Sacktücher als Turbans gedreht, eine möglichst grimme Miene gemacht und alle Köpfe zu den Fenstern hinausgesteckt. Dorob großes Staunen und Bewundern unter den Zuschauern, die nun allenthalben ausgeföhren, wie grimmig und wild die nach Jossistadt bestimmten Türken ausgeföhren hätten.

(Brutalitäät.) Die unlängst stattgefundene Stichwahl in Großwarden scheint doch nicht so ganz ruhig abgelaufen zu sein, wie dies von der intelligenten Stadt hätte erwartet werden können. Von einigen am Wahltag vorgefallenen Ausschreitungen, von denen „Magyarad“ erzählt, sei folgende mitgetheilt: Der mehr als 60jährige Hauseigentümer Tobias Szabo wollte zum Art eilen, da seine Frau krank war. Unterwegs wurde er von 8 Individuen angehalten, die ihn um seine Parteistellung fragten. Der Angehaltene bat, ihn gehen zu lassen, da er zum Art müsse, worauf die rohen Gesellen ihn zu schlagen anfiengen, endlich rief der Gequälte: „Ejen Szilagy!“ und die Schläge fielen noch dichter. Vergebens trachtete der arme Alte loszukommen, und rief: „Ejen Telesky.“ Nun prügelten sie ihn jedoch so sehr, daß er blutig liegen blieb. Man ist den Thätern auf der Spur.

(Ein Sanitätszug mit Steinen beworfen.) Aus Marburg, 26. v., wird gemeldet: „Der gestern Abends von hier nach Graz abgegangene Sanitätszug des Maltheiser-Ordens ist während der Fahrt außerhalb Marburg von bisher unbekanntem Thätern mit Steinen beworfen worden. Ein Stein schlug das Fenster in dem Wagon des Commandanten durch und fiel in demselben nieder. Das Gerücht, daß gefangene Türken nach Wien durchpassiren werden, dürfte mit dieser Bäherei zusammenhängen.“

(Außerordentliche Reitgeschicklichkeit.) Wie die Sportzeitung „Sporn“ erzählt, hat Graf Schöndorn, Lieutenant im 1. Dragoner-Regiment in 3 1/2 Stunden vierhundert zu den Reitübungen aufgestellte Hindernisse überprungen. Einige Tage später setzte Mittmeister Honig auf seinem eigenen Pferde in einer halben Stunde über 150 solcher Hindernisse.

(Der Kronprinz von Preußen bei den Cadeten.) Ueber eine Befichtigung der Haupt-Cadetenanstalt Bichterfelde durch den Kronprinzen von Preußen wird in Berliner Blättern erzählt: „Der Kronprinz fuhr zu Wagen nach der Anstalt, an deren nach Süden gekehrtem Hauptportal das Officierscorps, die Baubeamten u. d. Anstalt seiner harreten, während die Cadeten im Innern der Anstalt Aufstellung genommen hatten. Auf dem Wege vom Bahnhöfe nach der Anstalt soll ein Tambour mit dem Auftrage postirt gewesen sein, dem Kutscher einen Fingerzeig über den Weg nach dem Hauptportale zu geben. Ist dies nun nicht zu ermöglichen gewesen oder hat der Kronprinz ausdrücklich befohlen, an einem Seiten-Eingange zu halten, kurz, der Wagen lenkte nicht dahin, wo er erwartet wurde, und der Kronprinz betrat die Anstalt unbemerkt und begann alsbald auf eigene Hand eine sehr eingehende Befichtigung, während die, die ihn führen sollten, ahnungslos und in erwartungsvollem Schweigen am Hauptportale standen. So war er ein gutes Stück herumgewandert, als endlich auch nach vorn hin die Kunde von seiner Ankunft drang. Man eilt in seine Nähe. „Bitte, zeigen Sie mir nur noch den Speiseaal und Dies und Das, das Andere habe ich mir schon angesehen.“ Große Bestürzung, man geht nach dem Speiseaal. „Aber das riecht ja hier so eigenthümlich, wo ist denn die Ventilation?“ (Der Speiseaal faßt 1000 Personen.) Man antwortet, daß eine besondere Ventilations-Einrichtung nicht vorgesehen sei, man werde, um zu lüften, so oft es nöthig, die Fenster öffnen. „Wie wollen Sie das machen?“ — „Mit einer Leiter, kaiserliche Hoheit.“ „Bitte, lassen Sie doch einmal eine Leiter holen und mir das vormachen.“ (Geschicht.) In den Ställen fragt der Kronprinz: „Sie haben hier vier Kühe, wozu?“ — „Damit die Cadeten gute Milch bekommen.“ — „Na, da werden Sie wohl viel Wasser zugießen müssen.“ Man sagt auch, der Kronprinz habe den anwesenden Bau-Inspicteur gefragt, wie es zugehe, daß so mancherlei Mängel da seien, worauf der Beamte erwidert haben soll, wie er nur der Ausführung für höhere Vorschriften wäre, daß aber eine Erklärung viellecht in dem Sprichworte liege: „Viele Köpfe verderben den Wein.“ Darauf habe der Kronprinz lächelnd erwidert: „Ja, ja, mein lieber Bau-Inspicteur, Sie haben Recht, das hätte ich mir auch selber sagen können.“

(Eine originelle Vorstellung.) hat am vergangenen Donnerstag im Pavillon der Presse auf dem Pariser Weltausstellungsplatz, in Paris stattgefunden. Herr Cazeneuve, nämlich, ein Präsidialgitarer veranstaltete vor einem köstlich aus Journalisten bestehenden Publicum eine „spiritistische Sitzung“, d. h. eine solche Sitzung, in welcher er das Hinsinken des spiritistischen Schwindels zur Geltend brachte. Mit Armen und Beinen ließ er sich an einen Posten binden und darüber eine Art Zelt errichten. Nachdem das letztere geschlossen worden, hörte man aus dem Innern mit Glocken läuten, die Trommel schlagen und die Flöte blasen, ja der Instrumentler hatte, wie sich nachher auswies, nach dem Dicta des Publicums auf eine Lafel allerlei Namen und Zahlen geschrieben, arthmetische Aufgaben ausgerechnet u. s. w. Schließlich trat einer der Journalisten, den die Herren von der Geort frei aus ihrer Mitte gewählt hatten, mit verbundenen Augen mit unter das Zelt und wurde ersucht, eine Hand auf die Stirn des Herrn Cazeneuve, die andere auf dessen Brust zu legen. Trozdem der Journalist diesem Befehle nachkam und, so lange das Zelt wieder geschlossen war, seine Stellung nicht veränderte, hörte man aus der Umhüllung wieder dieselbe Musik wie vorher, ja diesmal fand das Concert noch durch einen Pistolenschuß seinen Abschluß. Von Neuem ward das Zelt geöffnet: Cazeneuve war noch immer fest gebunden, aber — dem Journalisten waren Uhr und Karte verschwunden und auch die Cravatte abgehunden, welche Gegenstände ihm alsdann der Präsidialgitarer mit verbindlichem Vahela wieder überreichte. Der Erfolg war vollständig: wie Herr Cazeneuve seine Kunststücke fertig gebracht, verschwieg er allerdings, jedenfalls aber hat er den Beweis geliefert, daß man den Hokusfokus der Spiritisten auch ohne die Hilfe der famosen Geister ausführen kann.

(Eine adeliche Zeitungsverkäuferin.) In Paris kann man so leicht bei irgend welcher Veranstaltung Unerwartetes zu hören bekommen. Die Pferdebahn-Wagen sind sämmtlich wie die Omnibusse mit einem Verbot versehen. Kürzlich entlegte ein hochgebauter Geschäftler, fiel auf einen Zeitungs-Kiosk, der niedergeworfen wurde und verletzte die Verkäuferin. Bei dieser Gelegenheit — die Frau wurde nach einem Hospital geschickt und mußte dort ihr Nationale natürlich angeben — stellte es sich heraus, daß sie einer der vornehmsten Adelsfamilien Frankreichs entprossen war. Ein Marquis des gleichen Namens besaßte einen hohen Posten bei einer auswärtigen Gesandtschaft. Wer kann wissen, durch welche Unglücksfälle die Frau dazu gekommen, die Beschäftigung einer Zeitungsverkäuferin anzunehmen?

(Die „Zitterer.“) Dieser englischen Religionssecte, welche hin und wieder von sich reden macht, ist, wie Londoner Blätter melden, wieder sehr hart mitgespielt worden. Die Genossenschaft, aus etwa 80 Personen, darunter 19 Kinder, bestehend, campirte seit geraumer Zeit auf einem Felde in Hordle, New-Jersey. Von dort wurde sie vor einigen Tagen von einem Sheriff-Beamten egmittirt. Die Armen „Shakers“ sind demnach jetzt gänzlich obdachlos und von allen Subsistenz-Mitteln entblößt.

(Wertwüthige Erwerbszweige.) Die Anzeigepalten Newyorker Blätter lassen erkennen, daß dort ganz merkwürdige Erwerbszweige blühen. Um sich von der Vielfältigkeit des Newyorker Geschäftslebens ein Bild zu machen, lese man nur folgende Annoncen: „Kranke Hunde werden ärztlich behandelt. Kostgeld wöchentlich und monatlich zahlbar.“ — „Vögel werden in Kost genommen.“ — „Hunden werden Ohren und Schwänze nach der neuesten Mode beschnitten.“ — „Siggarenstummel werden zum höchsten Marktpreise gekauft.“ — „Bözarige Hunde werden zu anständigem Benehmen erzogen.“ — „Damen- und Herrenhänden geben wir eine sammetweiche Haut und gewähren sie an aristokratische Bewerungen.“ — „Jungen Damen sagen wir die Namen und die Stellung ihrer zukünftigen Gatten voraus.“ — „Büdliche werden gerabe gemacht.“ — „Liebliche Bewegungen lehren wir in 12 Stunden; Erfolg garantirt.“ — „Triefige Pabel werden gründlich geheilt.“ — „Kleine Kinder geben wir leihweise aus, und tauschen solche aus.“ — „Falsche Risen nähren wir mit der Vericherung an, daß selbe wie echte aussehen.“ — „Heiratsdocumente stellen wir aus.“ — „Schwarze Augen färben wir schön an.“ u. s. c.

(Neuntausend heiratslustige Mädchen.) Die Blätter Alexandriens und Kairo's können nicht genug erzählen von den Herrlichkeiten und dem Menschenandränge auf der heutigen Sommermesse zu Tantaoh in Unter-Egypten. Diefelbe wurde Anfangs vorigen Monats eröffnet und dauert bis zum 11. September. Die Anzahl der Besucher, beziffert sich in den gewöhnlichen Jahren auf hundert, bis hundertfünfzigtausend, hundert beträgt dieselbe jedoch beinahe eine halbe Million, worunter sich ungefähr dreißigtausend Frauen befinden. Letztere kommen indess weniger der Vergnügungen der Messe halber hieher, als vielmehr, um hier vom Himmel Muttersorgen zu erlösen. In Tantaoh liegt nämlich der moslemische Heilige Sid Ahmed El-Bedawi († 1191) begraben und man rühmt ihm nach, daß eine Fährsprache im Himmel so mächtig sei, um jeder kinderlosen Frau Nachkommen zu schaffen. Daher die großen Frauen-Massenscharen zu seinem Grabe. Inebst besitzt aber diese Messe noch eine andere Anziehungskraft. Während derselben findet nämlich auch ein Sclavinnenmarkt, natürlich im Geheimen, statt, auf dem sich die Fürsten und Großen Nord- und Central-Afrika's, dann Vorderasiens und der Türkei mit den nöthigen Dolmetschern für ihre Harem's zu versorgen pflegen. Der Rhodive, der huer persönlich diese besuchte, hat ebenfalls daselbst bedeutende Einkäufe für

seinen Harem gemacht. Die Sultane von Marokko und Zanzibar, dann der Bey von Tunis und der Großherzog von Mexiko haben zu diesem Zwecke wieder ihre Ober-Gunnen nach Tanta geschickt. Die Anzahl der Sclavinnen, die so neuer zu Markte gebracht wurden, soll sich auf ungefähr neuntausend belaufen.

(Literarisches.) Das sechste ausgegebene 16. Heft (II. Jahrgang) von Ebinger's „Literaturblatt“ (Verlag von Julius Klinkhardt in Wien und Leipzig) enthält: Die Novelle. Von Heinrich Reiter. — Der moderne Pessimismus. II. Von Wilhelm Müllmann. — Gottfried August Bürger's dritte Ehe. (1790—92, Eise Dahn.) Von M. Rittinger. (Schluß.) — Der Vater Anastasius Grün's. Ein neuer Beitrag zur Biographie des Dichters. Von P. v. Rabics. — Eine Belletterin. (Ausschnitt von Lafontaine.) Von Josef Schrattenholz. — Kritische Rundschau: A. Monastir, Neugriechischer Parnos. Von E. Heller. — C. Aquette, Das Buchstabenbuch der Leidenschaft. Von A. E. — E. Kulle, Erinnerungen an Friedrich Heibel. Von A. E. — A. Schweizer, Die Zukunft der Religion. Von E. Heller. — E. C. Grenville-Murray, Die Russen von heute. Von J. — Notizen: J. B. Zingerle, Reiseskizzen von Wolsger's. Von J. E. Wadernell. — H. Giles, Chinesische Skizzen. Von C. v. G. — Fr. v. Löber, Cyprien. — E. Kaffner, Wagner-Catalog. — Zeitschriften. — Bibliographie.

Theater.

Der, ich weiß nicht warum, zu einem „Balle“ graduirte „Markt zu Ellerbrunn“, auf welchem gestern dem Publicum eine Partie Amusement feilgeboten wurde, ist hier so lange nicht gegeben worden, daß das Stück Vieles als eine Nothwendigkeit vorgekommen sein mag. Thema desselben ist die Heilung eines leichtsinnigen Lebemanns von seinen frivolten Passionen und die so erzielte reuige Wiederkehr des Sünders zu den Fleischtöpfen seiner legitimen Gattin, die eben die Cur an dem Herrn Gemahl mit Beihilfe eines alten Hausfreundes selbst vollzogen hat.

Dieser weibliche Doctor und sein Patient, „Baronin Hedwig“ und „Baron Jakob“ sind natürlich die Hauptpersonen des Stückes. Beide Parteien waren in guten Händen, namentlich die der Baronin. Fr. Klaus verstand es, die Dame von Welt, die beleidigte und verführte Gattin, mit ebenjoviel Noblesse als innigem Gefühl auszustatten und den Eindruck der vortrefflichen Darstellung durch eine geschmackvolle Toilette zu ergänzen. Der „Baron“ des Herrn Horral war recht brav, nur erschien die Maske gar zu blaß und das lebendige Telephon hatte manchmal Succurs zu leisten.

Reiz in Spiel und der äußeren Erscheinung warl Fr. Hanf (Marie). Herr Pauser (Commissionsrath „Zucker“) erregte namentlich als geplagter Vater die Heiterkeit des Publicums; die übrigen Mitwirkenden füllten ihre Epifoden meist entsprechend aus.

Öffentliche Dankagung.

Für die anlässlich der Bestattung der vom Tode so frühzeitig dahingewandten Mathilde Frey, geborene Stasney erwiesene innige Theilnahme sagen tiefgefühlten Dank

Die Hinterbliebenen. Hermannstadt, 3. September 1878.

Fremdenliste.

Hotel Neubruder. G. Lozar, Gutsbesitzer, von Kronstadt; M. Bucher, Kaufmann, von M. Balarhely. Neumüller. Friedrich Maier, sammt Familie, Privatier von Fogarasz; Ignaz Laß, Handelsmann, sammt Sohn Ladislau, von Sept. Sz. György; Job. Spal, sammt Sohn, Gastwirth von B. Gungab; Ludwig von Bradschub, sammt Sohn, I. I. Oberst, von Kronstadt; Arpad Mayer, Student, von Bross; Dr. Carl Scholt, Stadtarzt von Karlsburg; Johann Keizel, sammt Sohnmutter Meißner, Arnold Leonhardt Abiturient, von Szäß-Regen.

Geschäfts-Anzeige

der Hermannstädter allgem. Sparcassa für den Monat August 1878.

Table with 2 columns: Description of financial items and their amounts in fl. kr. Includes items like Baarer Cassaübertrag, Sparcassa-Einlagen, Capitals-Rückzahlungen, etc.

und es wurde ein Cassa-Rest von 45 733 30 in den Monat September 1878 übertragen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Dienstag den 3. September 1878: Ein Falliment. Schauspiel in 4 Acten von Björnstrjerne-Björnson. Meine Kanzlei befindet sich gegenwärtig im Hause Nr. 14 in der Sporerstraße. Eduard v. Larcher.

U. Z. 721/1878.

[553] 1—3

Concurs.

Zwei Stipendien zu je 200 fl. ö. W. sind für solche Gewerbeschüler aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Neumarkt und Leischitz oder deren Vororten zu verleihen, welche wenn möglich ein Unter-Gymnasium, eine Unter-Realschule oder eine Haupt-Volksschule, je denfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, sich behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Auslande aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung sind außer dem Obengeführten:

- a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation; b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Concurrenten durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der Stipendien erfolgt zur einen Hälfte sofort nach der Verleihung, zur anderen Hälfte sechs Monate später. Die unterstützten Jünglinge sind verpflichtet, dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte des Stipendiums beizulegen die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie einen kurzen Bericht über die Verwendung ihrer Zeit, die Orte ihrer Arbeit und die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein solcher Bericht wird auch nach der Rückkehr in die Heimat von den Unterstützten erwartet.

Die gehörig belegten Concursgesuche sind spätestens bis 1. October l. J. bei dem gefertigten Central-Amte einzubringen, um sie der nächsten General-Versammlung der sächsischen Universität, welcher das Verleihungsrecht ausschließlich zusteht, vorlegen zu können.

Hermannstadt, am 30. August 1878.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Lieferungs-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung des Monturs-Bedarfes der Mannschaft des k. k. Matrosen-Corps für das Jahr 1879 wird am 15. October l. J. bei dem k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium (Marine-Section) in Wien eine Offert-Verhandlung abgehalten werden.

Die Lieferungs-Gegenstände sind:

- 1. Tuch, Tuch- und Wollsorten. 2. Bläße- und andere Leinwand-Artikel. 3. Fußbekleidung und andere Lederarten. 4. Wirtwaaren (Fischbrett, Leibel). 5. Kopfbedeckungs-Artikel (Kappen). 6. Posamentirwaaren, Kappenbänder, Halsflöre, Hals-schleifen und Specialitäten-Abzeichen. 7. Metallwaaren (Kronen, Ohr- und Knöpfe).

Die auf die Offert-Verhandlung, sowie die Einlieferung der Montursorten Bezug nehmenden Bestimmungen sind in No. 202 vom 30. August 1878 dieses Blattes enthalten.

Vom k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium (Marine-Section). [1-2] [541]

Advertisement for Regenschirme (umbrellas) by M. J. Elsinger & Söhne, located in Wien, Neubau, Zollergasse 2. Includes details about quality and price.

M. Z. 4040/1878.

[555] 1—2

Kundmachung.

Montag den 9. September 1878. Vormittags 10 Uhr, findet in der Wirthschafts-Amts-kanzlei eine Vinuendo-Licitation statt zur Herstellung einer neuen Schleuse am Mühlkanal bei Neppenbof, welches mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation ein 5 per. Badium zu erlegen hat, und daß die näheren Bedingungen in den gewöhnlichen Amtsfunden beim Wirthschafts-Amt eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 2. September 1878.

Das städtische Wirthschafts-Amt.

M. Z. 5378/1878.

[552] 1—3

Kundmachung.

Dienstag den 17. September 1878. Vormittags 10 Uhr, werden auf dem städtischen Rathhause im Sitzungssaale die nach der Sporerstraße gelegene Parterre-Localitäten des v. Reissenfels'schen Fondshauses großer Ring No. 20, und zwar:

- 1. das Gewölbs-Local und Nebenlocalitäten, 2. die daran stoßende Wohnung, eventuell auch sämtliche Localitäten zusammen,

auf drei Jahre, d. i. auf die Zeit vom 1. November 1878 bis letzten October 1881, im Licitationswege vermiehet werden, wobei die Verlautbarung mit dem Bemerkten geschieht, daß die Vertragsbedingungen bis zur Licitation bei der v. Reissenfels'schen Fondswaltung (Stadtcaffa) erliegen und jeder Licitant an Badium für die Gewölbs-Localitäten 40 fl. ö. W. und für die Wohnung 30 fl. ö. W. zu erlegen hat, zur Licitation aber Rückständler des v. Reissenfels'schen Fondes nicht zugelassen werden.

Hermannstadt, am 26. August 1878.

Der Magistrat.

Arverezési hirdetmény.

Közírré tétetik miszerént a vizaknai kinostári sósgyógy-fürdőnek 15—20 egymásután következő évre levendő bérbe adása iránt folyó évi szeptember 23-án Vizaknán a sófürdő-épületben írásbeli zart ajánlattal egybekötött nyilvános árverezés fog tartatni. A fürdő összes épületei a már helyben hagyott terv és költségvetés szerént, bérli köteles felépíteni.

Az egy évi hasznobérnek kikiáltási ára 15 évi időtartamra 850 frt. o. é., 20 évi bérleti időre pedig 25 % -al több.

Az árverezési és szerződési valamint építési feltételek alóírt erdőhivatalnál, a kir. kinostári uradalmi ügyészségnél Nagy-Szebenben és a m. kir. Sóbánya-hivatalnál Vizaknán a hivatalos órákban megtekinthetők.

Szász-Sebesen, 1878 augusztus 26-án.

1—3 [551] Magy. kir. erdőhivatal.

Ankündigung.

Unterricht in der englischen Sprache wünscht eine geborene Engländerin vom 15. September l. J. an in ihrer Wohnung zu erteilen. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. [533] 4—6

Beachtenswerth

für alle Stände der Provinz.

Jedermann, ob Gutsbesitzer, Privatier, Geschäftsmann oder schlichter Bürger, kann sich einen nützlichen und ehrenvollen Nebenberwerb verschaffen. Gegen franco Einsendung der Adresse folgt sofort gratis und franco die Antwort. Strengste Discretion über einlaufende Namen wird verbürgt. Briefe zu richten: „Ehrenvoll T. K. 397“ Haasenstein & Vogler in Wien. [509] 3—3

In der k. u. Großstraße zu Karlsburg sind von heute ab alle Sorten

Specialitäten-Tabak und Cigarren

zu haben, was hiemit dem p. t. Publicum zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. [554] 1—3

Die Niederlage

von „Perlmooser Portland-Cement“ befindet sich bei Paul Nendwich in Hermannstadt. [523] 3—3

Rothe Nasen werden schnell und dauernd natürlich weis mit Meryl, ein vorzügliches Präparat des Chemikers A. Nieske in Dresden. Preis 5 Mark. Amtlich untersucht und als unschädlich empfohlen. — Bei Einsendung des Betrages Lieferung steuer- und portofrei. [522] 8—10

Gummi- u. Fischblasen per Dutzend 1, 2, 3, 4 fl. und anwärts versendet per Nachnahme discret J. Palkh, Gummiwaaren-Niederlage, Wien, Hernals, Thelemannstraße Nr. 8. [530] 3

In der Th. Steinhaussen'schen Verlagshandlung in Hermannstadt

ist zu herabgesetzten Preisen zu haben: Seiberth G., Cultur-historische Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenlande. 3 Bde., gr. 8., nur 2 fl. 50 kr. statt 4 fl. Ziegler Ferdinand v., Gartenek, Graf der sächsischen Nation und die sieben. Parteikämpfe seiner Zeit, gr. 8. Zweite Ausgabe mit archivalischen Beilagen nur 2 fl. 50 kr. statt 4 fl. Dieselben separat 50 fr. Schuster W., Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, theilweise mit Musikalien. Herausgegeben vom Verein für sieben. Landeskunde, gr. 8., gebettet, nur 1 fl. kr., früher 4 fl. ö. W.

Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein,

Walzwerk Ferdinandsberg, Hüttenwerk Kalán, Hammerwerke Ruszkberg, Maschinenwerkstätte Ferdinandsberg, Sägewerke Lunkany, empfiehlt sich zur Lieferung von:

- 1. Walzeisen, Dimensions- und Faconeisen. 2. Kunst-, Bau-, Maschinen- und Commerz-eisen, gußeisernen Dachziegeln. 3. Schmiedeeisen und Zeugwaare. 4. landwirthschaftlichen Maschinen, Sägegattern, Mühlen, Wasserrädern, Turbinen, Göpeln, Aufzugtreblern etc. 5. Schnittforten.

Preis-Courante, Zeichnungen und Kostenvoranschläge gratis. Für Solidität wird garantiert. Correspondenzen und Telegramme sind zu richten an die

Berschleiß-Verwaltung Ferdinandsberg im Banat.

Auswärtige Vertreter die Herren: Franz Ringelsen, Budapest, Göttergasse Nr. 15. N. J. Wassiliewits, Orsowa. Julius Servatius, Bukarest, Strada Germana. [414] 19